

Auf den Lahnhöhenweg

zog es uns in diesem Monat zum Wandern. Und so wurden heute ab 8.30 Uhr 50 Wanderfreunde und – freundinnen, darunter sechs Gäste, an den bekannten Bushaltestellen von Joachim eingesammelt und guter Stimmung ging es mit dem Bus über die Autobahn zum Startpunkt unserer Wanderung in die „Marmormetropole“ Villmar. Hier beginnt auch der Taunus-Lahn Höhenweg, den wir ursprünglich laufen wollten. Herbert und Rita hatten an einem Freitag, den 13.(!) bei 35 Grad die Vorwanderung gemacht. Das Ergebnis dieser Tour war: Wir müssen sie ändern! Denn tatsächlich war der Weg für uns zu steil, die vielen Treppen zum Lokal waren ungünstig und vor allem gab es teilweise zu wenig Schatten. Wie gut, dass die Beiden sich für uns auf die anstrengende Tour begeben haben. Wir hatten ebenfalls sonniges Wetter, aber es war nicht mehr so schwül. Doch er war heiß genug, um sich gut mit Getränken auszustatten. Denn wie wir erfahren mussten, gab es in Villmar keine Möglichkeit, sich entsprechend zu versorgen. Jedenfalls nicht auf unserem Weg. Der führte erst einmal vom Parkplatz an der König-



Konrad-Halle über die Leonhardt-Straße zur Lahnbrücke. Dabei passierten wir das wunderbar mit Efeu überwachsene Stammhaus der Familie Leonhard. Die Leonhards waren eine Familie von Bildhauern, Steinmetze und Marmorierern, die von der Lahn bis an die Spree wirkten. Sie stammten wohl aus Runkel und waren über acht Generationen in diesem Bereich tätig. Eine nette Anekdote findet sich in der Frankfurter Neuen Presse zu einer Ausstellung über die Familie im Villmarer Marmor-Museum, die erzählenswert ist: „Von Villmar nach Mainz mit dem Pferdefuhrwerk um 1850. Kein leichter Weg, zumal

das Fuhrwerk mit einer Marmorplatte beladen ist. Bestellt hatte sie ein Mainzer Geschäftsmann bei dem Marmorierer Johann Peter Leonhard. Als der Handwerker abliefern will, beginnt der Auftraggeber zu handeln. Doch der Meister lässt nicht mit sich handeln, schließlich war die Arbeit exakt kalkuliert, er dreht mitsamt Fuhrwerk auf der Stelle um. Der Geschäftsmann lässt ihn ziehen, aber nicht ohne seine Angestellten hinterher zu schicken. Sicher besinnt sich der Leonhard noch anders, er wird die schwere Tischplatte doch nicht wieder mit heimnehmen wollen, so seine Überlegung. Nein, mit heim nimmt Leonhard das Stück auch nicht wieder. Auf der Rheinbrücke angekommen hält er an und sagt seinen Verfolgern: „Jetzt kann Euer Chef den Tisch ganz umsonst haben. Er muss ihn sich nur aus dem Rhein herausholen!“ (fnp.de/lokales/limburg-weilburg). Was für eine Geschichte! Und wie mühsam sicher der Weg war. Für uns war er erst einmal entlang der Lahn ziemlich einfach. Ein Blick auf die Staustufen und auf die ersten Exponate des Villmarer Lahn-Marmor-Weges waren interessant. Hier auf dem Gelände der ehemaligen Nassauischen Marmorwerke kann man die Werkzeuge des Marmorabbaus begutachten: eine Seilsäge, eine Marmorfräse und eine Schleifmaschine. Und schon haben wir die



Marmorbrücke erreicht. Die Lahn, ein 245,6 km langer Nebenfluss des Rheins, entspringt übrigens in Nordrhein-Westfalen, fließt durch Hessen und durch Rheinland-Pfalz. Sie trennt den Westerwald vom Taunus und ist ein Freizeitparadies mit Wanderwegen, Lahnradweg und Kanuwandern. Wir genossen den tollen Blick von der Brücke auf den Fluss. Dann gab es erst einmal unser obligatorisches Gruppenfoto und weiter gings. Erbaut wurde die Lahnbrücke 1895, um den Bahnhof an den links der Lahn





liegenden Ort und die dortigen Steinbrüche anzubinden. Vorher existierte hier eine Fähre. Sie besteht aus Marmorblöcken aus den nahegelegenen Steinbrüchen. Er schimmert leicht rosa, wie man auf dem Foto gut erkennen kann. Wobei der polierfähige Kalkstein eigentlich kein echter Marmor ist, aber so genannt wird. Wir laufen von der Brücke ein Stück auf der Straße Unterau am Schleusenkanal längs, können uns mit einem Bootsführer unterhalten, der gerade den Schleusenvorgang beendet hat, genießen noch einmal den Blick Richtung Ortskern Villmar und

dann geht es ein kleines Stück auf den Leinpfad. Würden wir diesen jetzt weiterlaufen, hätten wir das erste Etappenziel Runkel in knapp 3km erreicht. Wir treffen auch erstmals auf einen Hinweis zum



Unica Steinbruch, den einige von uns heute noch besuchen werden. Wir sind also relativ nahe an ihm vorbeigelaufen. Ob sich ein so früher Abstecher schon gelohnt hätte? Wir überqueren die Gleise der Lahntalbahn und es geht den Berg hoch. Hier entdeckten wir auch die ersten Wanderzeichen. Das rote „S“ kennzeichnet den Wanderweg „In den Steilhängen der Lahn“ und das rot „LW“, das wie eine Welle aussieht, steht für den Lahnwanderweg. Beide Zeichen werden uns auf unserem Weg begleiten.



Wir liefen am Waldrand, durch Wald, über weiche Wiesenpfade und immer wieder mit einem herrlichen Blick in die Weite oder auf das gegenüberliegende Lahnufer. Dort steht der sog. König-Konrad-Felsen, der von unserem Standpunkt aus gut zu sehen war. Auf dem circa 40 Meter über der Lahn gelegenen Felsplateau der Bodensteiner Ley steht ein Denkmal für König Konrad I. Die Bodensteiner Ley ist ein 4,8ha großes Naturschutzgebiet. Und wer war König Konrad I? An dieser Stelle ein wenig Geschichte (Quelle:kuladig.de): Konrad I. war König“ von Ostfranken (911-918) und der erste deutschen König nach den Karolingern. Er schlug im „Weilburger Testament“ seinen schärfsten Gegner, Herzog Heinrich von Sachsen, als seinen Nachfolger vor. „Durch dieses Testament



Herzog Heinrich von Sachsen, als seinen Nachfolger vor. „Durch dieses Testament



wurde das Reich stabilisiert und damit die Grundlage für ein deutsches Reich geschaffen.“ Ganz so einfach war der Übergang sicherlich nicht, wie neueste Forschungen ergeben, aber das Fazit ist sicher richtig. Nach der tollen Aussicht ging es schmalen Weg doch ordentlich bergauf. Bei so ungefähr 26 Grad war das trotz Schatten nicht ohne. Und wer dann nicht ausreichend trinkt, hat schnell gesundheitliche Probleme, wie sich zeigen sollte. Aber die Solidarität in unserer Gruppe ist ungeheuer stark und so gab es viel Unterstützung bis sich der Kreislauf wieder normalisierte. Kurz nach Beginn des Aufstiegs steht die sog. Ibacheiche, die natürlich sofort ausgemessen wurde. Der herrliche Baum hat schon den ein oder anderen Ast verloren, aber er sieht immer noch prächtig aus. Den Namen hat dieses Naturdenkmal vom Villmarer Pfarrer Johannes Ibach. Er wäre übrigens zusammen mit dem Bürgermeister fast auf der Lahn ertrunken, weil beim Fährüberqueren das Boot kenterte. Und so wurde die Notwendigkeit einer Brücke in Villmar auch noch aus anderer Perspektive deutlich. Johannes Ibach ist übrigens nicht nur Pfarrer in Villmar gewesen. Er war Limburger Domherr, Zentrumsabgeordneter, Historiker, Buchautor und päpstlicher Kammerherr. Sicher eine interessante Persönlichkeit. Für uns

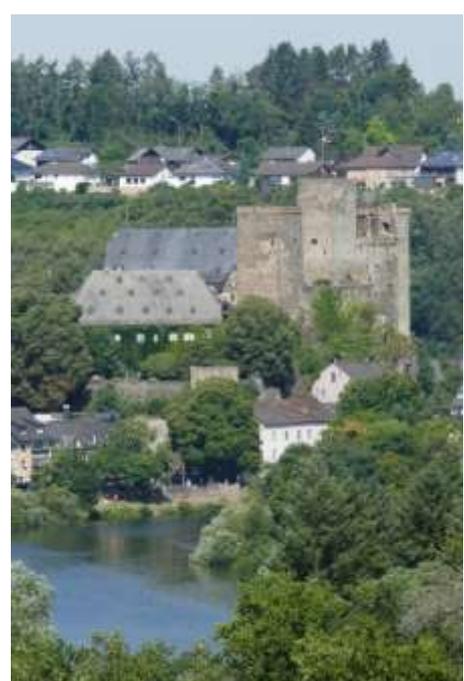


führte der Weg auf der Höhe vorbei an einem Maisfeld und dann zu einem kleinen Abstecher, ein Aussichtspunkt über die Lahn. Den sich aber nur einzelne von uns angeschaut haben. Hier das Foto von





Maria. Wir entdeckten hier oben einen Grenzstein. Wahrscheinlich ein Replik, denn er schaute relativ neu aus. Es ist der Stein Nr.4 einer Grenzlinie zum Kurfürstentums Trier Und noch etwas entdeckten wir, etwas sehr Lebendiges. Aber wenn 50 Begeisterte „OH!“ rufen, dann verschreckt es jedes Rotwild. Das arme Tier war ganz hektisch, aber wir haben uns alle gefreut. Es hatte ja auch einen tollen Platz auf der Wiese oberhalb der Lahn. Wir befinden uns in einem Naturschutzgebiet, der „Wehrley von Runkel“. Knapp 21 ha umfaßt dieses Gebiet. Wir laufen auf einem teilweise bewaldeten Talhang. Hier gibt es Eichen-Hainbuchen Wälder, Hecken und Magerrasen mit seltenen Pflanzen. Auch an den Felsen wachsen seltene Moose und Pflanzen und es gibt noch die vom Aussterben bedrohte Smaragdeidechse, schreibt rp-giessen.hessen.de/. Interessant, hier auf den „Wehrbergen von Runkel“ wurde einst Wein angebaut. Wir laufen wieder ein kleine Stück hoch und haben dann erst einmal eine Pausenbank mit Aussicht erreicht. Ein schöner Blick auf die Burg Runkel. Und jetzt geht es für uns bergab und auf



dem Leinpfad, der auch ein „Planetenweg“ mit entsprechenden Infotafeln ist, entlang der Lahn nach Runkel zur Lahnbrücke. Hier sind wir mit Joachim verabredet, der uns hoch zum Landhaus Schaaf fah-



ren wird. Eigentlich führen die 285 Stufen des „Schadecker Treppchens“ hoch zur Burg Schadeck und dann weiter zum Gasthof. Wir hätten eine wunderbare Aussicht gehabt, aber wir haben im Vorfeld beschlossen: das sind einige Stufen zu viel für uns. Eine kluge Entscheidung bei den Temperaturen. Also warteten wir auf den Bus und nutzen die Zeit für ein paar schöne Impressionen von Runkel, der Stadt



der Burgen und Schlösser, wie sie sich selbst nennt. Wir sehen das Schloss Schadeck hoch oben über der Lahn und natürlich die Burganlage von Runkel. Familienstreitigkeiten führten übrigens dazu, dass 1250 der vertriebene Heinrich von Runkel Burg Schadeck baut. 1622 wird wieder ein Burgherr aus Runkel wegen Familienstreitigkeiten vertrieben. Das müssen wilde Zeiten gewesen sein. Vielleicht etwas zur Entstehungsgeschichte, so wie es auf lagis-hessen.de zu lesen ist: „Ein Ritter Karls des Großen, der beim Pyrenäenfeldzug beim Pass von Ronceval in maurische Gefangenschaft geriet, nannte die Burg in Erinnerung dessen Ronceval, welches sich mit der Zeit in Runkel umwandelte. Auf den

Hängen soll jener Weinreben aus Spanien angepflanzt haben, deren Wein noch heute als "Runkeler Rote" bezeichnet wird.“ Der Name Runkel kann vom keltischen "run -kall" (Felsberg) abgeleitet sein.



Tatsächlich wurde Burg Runkel zur Sicherung des Lahnübergangs errichtet und sie ist auch heute noch im Familienbesitz. Es dauerte nicht lange und Joachim kam mit dem Bus und wir verbrachten eine entspannte Mittagspause im Biergarten des Landhauses Schaaf. Nach dem Mittagessen fuhren wir wieder hinunter zur Lahnbrücke und hier trennte sich die Gruppe. 15 Wanderer wollten auf dem Lahnradweg zurück nach Vilmar wandern. Doch zuerst führte Herbert sie über die Lahnbrücke zu einer tollen Eisdielen, wo sich einige eine Abkühlung gönnten. Danach ging es wieder zurück über die Lahnbrücke in Runkel zum Radweg, entlang der Lahn nach Vilmar. Unterwegs gab es einen Rastplatz, von dem man noch einmal einen herrlichen Blick zum König Konrad Denkmal hatte. Eine Erläuterung zum Denkmal gab es hier auch. Nach einer kurzen Rast ging es weiter nach Villmar, wo der Rest der Gruppe schon wartete



Der größte Teil der Gruppe blieb also im Bus. Wir wollten uns den Unica Steinbruch in Villmar anschauen. Dazu nahmen wir den gleichen Weg wie am frühen Morgen. In Villmar angekommen starten wir erst einmal mit einem ausgiebigen





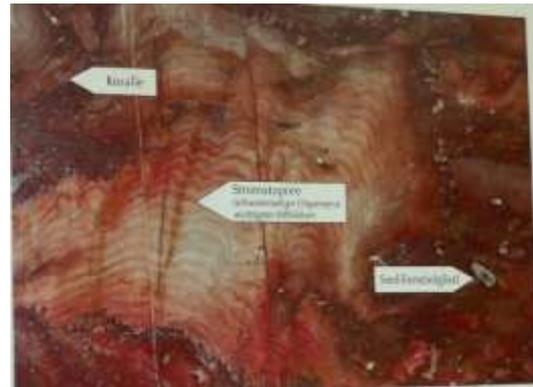
Blick auf das Wehr. Ein Kormoran hatte es sich hier gemütlich gemacht. Dann ging es wieder über die Lahnbrücke. Natürlich nicht, ohne einen Blick auf das inzwischen sportliche Treiben auf dem Wasser zu werfen. Das muss bei dem herrlichen Wetter Spaß machen, hier zu rudern. Weiter gings! Am Bahnhof vorbei zum Marmor-Lahn-Museum. Hier hofften wir auf eine kleine Cafeteria oder ähnliches, aber leider gab es keine Möglichkeit für einen Kaffee oder ein Wasser. Ein Eis wäre bei inzwischen fast 31 Grad auch nicht schlecht. Also weiter zum Unica-Bruch. Wir sind ja in einer „Marmor-Metropole“ und



sicher kennen die meisten von uns Carrara Marmor, sind vielleicht sogar schon an dem imposanten Steinbruch in den apuanischen Bergen vorbeigefahren. Aber Lahn-Marmor? Ich denke, die wenigsten unter uns haben davon gehört, aber ihn bestimmt schon gesehen, z.B. im Sprudelhof von Bad Nauheim oder im Mainzer Dom. Dabei wird der Lahn Marmor bei Villmar schon seit dem 16. Jahrhundert abgebaut und die Römer werden ihn sicher auch gekannt haben. Carrara Marmor entstand unter hohem Druck und bei sehr hohen Temperaturen, dadurch wurden Calcit Ablagerungen aus den abgestorbenen Meeresorganismen zusammengepresst zu kristallinen Strukturen und zu Marmor umgewandelt. Dieser Prozess fand hier an der Lahn nicht statt und so sieht man heute „eine seltene, vielleicht weltweit einzige, Entwicklung eines Stromatoporen-Riffs.“ Aber noch sind wir ja nicht



angekommen. 380 m sind es bis zum Unica-Steinbruch und wir erreichen ihn über einen „Erdschichtlichen Weg“ Die Tafeln informieren sehr anschaulich über Gesteine und Klima, über Pflanzen und Tiere der jeweiligen Erdzeitalter und wer sich damit beschäftigt, macht eine kleine Zeitreise von von 380 Mio. Jahren. Und dann ist sie da, die berühmte Wand. Wir stehen im ehemaligen Steinbruch der .Nassauischen Marmorwerke Dykerhoff & Neumann. Hier wurde überwiegend roter Lahnmarmor mit Seilsägen abgebaut. Wir sehen eine - in zwei ausgesägte Terrassen gegliederte - etwa sechs Meter hohe und 15 Meter lange Wand , die uns einen Einblick in den Aufbau eines Stromatoporenriiffs aus dem Devon ermöglicht. Wir können – wenn wir denn wüssten, worum es sich im Einzelnen genau handelt und wie es aussieht – Stromatoporen (mit den heutigen Schwämmen verwandt), Korallen,



Seelilien, Kopffüßler, Schnecken sowie Brachiopoden erkennen. Aber auch ohne detailliertes Fachwissen, die Schönheit der Struktur des Steines erschließt sich durchaus. Eine Informationstafel am Eingang des Steinbruches hilft ein wenig, einzelne Details zu erkennen. Es gibt zudem noch historisches technisches Gerät am Rande des Steinbruch, Bohrspuren an einem Steinblock und ähnliches zu sehen.



Aber die Wand selbst ist natürlich besonders spannend. Und für alle, die etwas neugierig geworden sind und mehr wissen wollen: Die Deutsche Geologische Vereinigung hat auf ihrer Internetseite Deutschlands schönste Geotope in 3D aufgelistet. Dazu gehört auch der Unica-Steinbruch. Diese Seite ist wirklich empfehlenswert. Ein Film erklärt wunderbar, wie es zum Fund dieser außergewöhnlichen Wand kam, wie sie entstand, was sie zeigt. Für alle , die nicht mit zur Besichtigung waren, gibt es das 3 D Modell. Und natürlich gibt es sehr guten Text zum Thema. Also unbedingt einmal reinschauen: <https://digitalgeology.de/der-unica-steinbruch>.



Wir machten noch ein Gruppenfoto und dann ging es zurück zum Ausgangspunkt dieser kleinen aber sehr lohnenswerten Runde. Wieder am Lahnufer angekommen nutzen wir die Sitzplätze der schön



Gestalteten Uferanlage. Kaffee hat leider niemand vorbei gebracht, dafür blieb noch Zeit sich etwas mit den Ausstellungstücken des Lahn-Marmor-Weges zu befassen. Wie mit dem Marmorfindling vor der König-Konrad-Halle. Er zeigt noch einmal anschaulich Marmorabbau, Hebewerkzeuge im Steinbruch, Abtransport mit dem Pferdefuhrwerk sowie die Handarbeit im Steinmetzbetrieb. Wir laufen übrigens auf dem ehemaligen Gelände der der Firma Dyckerhoff und Neumann, die bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts einer der größten Marmor verarbeitenden Betriebe an der Lahn war. Und wir hatten nur noch wenige Schritte bis zum Bus. Ein schöner Wandertag ging zu Ende. Wir nahmen viele Impressionen und insgesamt 404 erlaufe Kilometer mit heim.